

Christen schreiben Christen über den Frieden:

# EIN WORT UNTER BRÜDERN

müßte doch möglich sein.

Frauen und Männer, die sich auf Jesus, den Christus, berufen, müßten sich doch verständigen können.

Frauen und Männer, für die Jesus Christus eine Bezugsperson ist, sind Kirche. Kirchen sollen "Zeichen und Instrumente der Einheit zwischen Gott und den Menschen, sowie zwischen den Menschen untereinander, sein". Wenn also Kirchen in unserer Welt überhaupt eine Rolle zu spielen haben, dann ist es die des "Zeichens und Werkzeugs" der Versöhnung. Denn es besteht ja wohl kein Zweifel daran, daß unsere Welt uneins ist. Ost und West stehen sich bis zum Wahnsinn gerüstet gegenüber. Ein unterernährter Süden sitzt vor den Toren eines überfütterten Nordens. Das weiß inzwischen fast jedes Kind. Unsere Welt braucht ganz dringend Verständigung, Versöhnung, Solidarität. Kirchen gibt es in Ost und West, in Nord und Süd. Ganz von selbst müßten also Kirchen ihre Klammerfunktion anbieten und auch ausüben. Es käme heute darauf an, daß die Männer und Frauen in den Kirchen sich nicht mehr mit dem "Herr,Herr"-sagen begnügten, sich nicht mit Riten und Kinderkatechese ihre 'Kirchenzeit' vertrieben, sondern daß sie die Bergpredigt kennen und ausführen lernten.

Warum gerade die Bergpredigt?

Die Bergpredigt schließt mit der Feststellung: "Als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Menge betroffen von seiner Rede, denn er lehrte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten." Vielleicht können auch wir betroffen werden beim Bedenken der Bergpredigt. Vielleicht kann die Bergpredigt uns aus den Angeln werfen. Damit wir neues Denken lernen. Damit wir aufhören, immer die gleichen Schlagworte wiederzukäuen.

Die Bergpredigt ist kein Moralkodex, den man einem andern um die Ohren schlägt. Die Bergpredigt kann nicht mit den steinernen Gesetzestafeln verwechselt werden. Wären die das Höchste, das Unüberbietbare, dann dürfte man sich fragen, warum denn noch

der Jesus kommen, sein armseliges Leben durchstehen und seinen schändlichen Tod sterben müßte. Uns Christen könnte es langsam dämmern, daß nicht Gesetzestexte uns retten, sondern nur der lebendige Gott. Aus diesem Grund erweisen sich ethische Normen und moralische Prinzipien von Tag zu Tag unwirksamer. Zu viele in unserer Welt fühlen sich berufen, ethische Normen und moralische Prinzipien zu verkünden. Früher waren Päpste und Bischöfe als letzte Instanzen in moralischen Fragen anerkannt. Außerhalb der Kirchen sind päpstliche und bischöfliche Außerungen seit langem nur mehr eine Stimme unter vielen anderen. Innerhalb der Kirchen ist die Lehrautorität von Papst und Bischöfen gar nicht mehr unbestritten. Gewiß sind jene Gläubigen selten, die lauthals gegen oberhirtliche Verlautbarungen protestieren. Der Protest ist eher stumm: sehr viele, um nicht zu sagen: die meisten Gläubigen handeln völlig unbeschwert von bischöflichen Imperativen und glauben völlig ahnungslos an lehramtliche festgestellten Dogmen vorbei.

Zum Beispiel: "Liebet eure Feinde."

Bischofs- und Präsidentenworten gelingt es kaum, uns betroffen zu machen. Es wäre aber möglich, daß ein Wort wie: "Liebet eure Feinde" uns noch betroffen machen könnte. Weil da einer den Mut hatte, zwei Wörter miteinander zu verbinden, die sich gegenseitig ausschließen. 'Feind' ist ja gerade der, den man nicht liebt. Was heißt denn nun 'Feind lieben'? Rationell ist der Widerspruch nicht zu lösen. Es handelt sich also darum, ob man demjenigen, der das Wort von der Feindesliebe proklamierte, bescheinigt, ein Trottel zu sein, oder ob man sich der Mühe unterzieht, zu bedenken, was der Mann sagen wollte. Unter Männern und Frauen, für die der Jesus eine Bezugsperson ist, dürfte es doch möglich sein, sich darüber zu verständigen. Wir können nur unser eigenes Verständnis vorlegen und sind uns voll bewußt, niemand anders auf unser Verständnis verpflichten zu können. Für uns heißt das Wort von der 'Feindesliebe': Jesus weigert sich radi-

kal, irgendjemanden als seinen Feind anzusehen. Weil für ihn Gott, den er Vater nennt, einer ist, der niemanden als Feind ansieht. Dementsprechend hätten die Jünger des Jesus solche Bezeichnungen wie 'Feind' oder 'Gegner' aus ihrem Wortschatz zu streichen. Sollen sie nun Vogel-Strauß-Politik betreiben? So tun, als lebten wir in einer Welt, aus der Haß und Feindschaft verbannt sind? Natürlich dürfen Christen nicht aus der Welt fliehen. Sie sollen in der Welt bleiben, doch sich weigern, zu einem der feindlichen Lager zu gehören. Für Christen gibt es nur eine Alternative: im Gegner einen Partner sehen. Auch wenn er schon siebzimal, oder gar siebenund-siebzig mal siebenmal enttäuscht hat.

#### Profetisches Wort ist unteilbar.

Es wird häufig vom 'Gebot' der Feindesliebe gesprochen. Der Ausdruck ist irreführend. Das Wort von der Feindesliebe ist **kein Gebot**, sondern ein **profetisches Wort**. Gesetzestexte und Gebote geraten unfehlbar in die Mühlen der Advokaten und der Moralisten. Die filtern dann Minimalforderungen aus den Geboten, betreiben Kasuistik, und stellen fest, wie weit man gerade noch gehen darf, bevor Unrecht geschieht. Ein profetisches Wort hingegen widersteht den Versuchen zur Minimalisierung. So verstößt es gegen den Geist des Profetenwortes "Liebet eure Feinde", wenn Leute versuchen, festzustellen und in moralischen Sentenzen festzuschreiben, wie weit man in der Abschreckung eines 'Feindes' gerade noch gehen darf, bevor die Abschreckung unmoralisch wird. Wer seinen 'Feind' 'liebt', kann ihm nicht drohen, weder mit der Faust, noch mit A-, B- oder C-Waffen.

Frauen und Männer, die sich mit Christus solidarisieren, **verstehen** nicht nur die profetische Sprache als Wort Gottes, sie **sprechen** auch diese Sprache. Es müßte doch möglich sein, daß Christen aller Schattierungen sich von jeglichem Drohgehabe distanzieren. Es müßte doch möglich sein, daß sie sich zusammenschließen, um dem Wort Gottes Gehör, dem Reich Gottes Raum zu verschaffen.

#### Profetisches Wort spricht für die Armen.

Unsere normalen Wörter, notiert in den Zeitungen, gesprochen im Rundfunk, verkünden die Taten der Großen, der großen Herren wie der großen Ganoven. Das Leben

der gewöhnlichen Bürger ist uninteressant. Hierin unterscheidet sich Profetie von Reportage. Nicht von ungefähr beginnt die Bergpredigt: "Selig die Armen".

Frauen und Männer, die sich auf Jesus Christus berufen, müßten sich doch einig werden können, in der Bergpredigt authentisches Wort Gottes zu erkennen. Weil man authentisches Wort Gottes daran erkennt, daß es auch über die Armen, über die einfachen Leute etwas zu sagen weiß. Gerade normale Bürger, mehr als Soldaten, waren in den letzten Kriegen die Geschundenen, die Ausgebombten, die Verblutenden. In einem Atomkrieg würde die Zivilbevölkerung nicht nur dezimiert, sondern halbiert.

Es müßte doch möglich sein, daß Christen aller Schattierungen und aller Nationen aufstünden und das Unrecht anprangerten, das ihre Regierenden tun, Unrecht, das schon in der Vorbereitung Tote produziert. "Rüstung tötet auch ohne Krieg". Der gigantischen Verschwendung riesiger Rüstungsmaschinerien erliegen ganze Heere verhungerner Kinder. Es müßte doch möglich sein, daß Kirchen in Ost und West sich zusammuntun, ihren Regierenden suggerieren, nichts mehr **gegeneinander**, sondern alles **miteinander** zu tun für jene Hälfte der Welt, die wegen unserer Verschwendungssucht zugrundegeht. Am 25. September lasen wir in unseren Kirchen aus dem Lukasevangelium die Erzählung vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. UdSSR, Europa und USA sind die Prasser, die Länder der 3. Welt sind der arme Lazarus. Die Prasser haben die Profeten gehabt. Sie hörten nicht auf dieselben. Und es ist einer von den Toten auferstanden. Dem glauben sie ebensowenig. Genau wie bei Lukas geschrieben steht als Pointe der Geschichte.

#### Ein Wort unter Brüdern müßte doch möglich sein.

Ein Wort, das uns immun macht gegen Schlagworte wie: "Wir müssen unsere Freiheit verteidigen." Uns scheint, nicht einmal Lanzen seien die geeigneten Instrumente zur Verteidigung von Freiheit, geschweige denn Atomraketen. Nach der Explosion von Atomraketen bleibt für die Atomtoten überhaupt nichts mehr zu verteidigen. Abgesehen von der Überlegung, daß ein Atomkrieg eigentlich gar kein Krieg ist, sondern pure Vernichtung, empfinden

wir die Rede von der Freiheitsverteidigung mittels atomarer Abschreckung als einen Schlag ins Gesicht aller Angenagelten. War Jesus unfrei, als er sich weigerte zwölf Engelleionen zur Abschreckung herbeizubitten? War Maximilian Kolbe unfrei, als er sein Leben den Schergen anbot gegen das Leben eines Familienvaters? Es gibt für uns keinen Zweifel daran, dass russische Gulags und südamerikanische Polizeigefängnisse menschen-schinderische Orte sind. Doch die werden nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß man Atomraketen aufstellt. Freiheit hat unserer Meinung nach eine ganz andere Qualität als die, überallhin reisen zu können (eine Freiheit, die auch unsere Mitbürger nicht alle genießen, weil Reisen teuer ist), oder ungestraft Meinungen äußern zu dürfen, die den Staatsgewaltigen nicht genehm sind (wir dürfen das zwar, werden trotzdem über unsere Köpfe hinweg regiert). Ist es nicht ein Verbrechen, für die Verteidigung dieser arm-seligen Freiheit das Leben von Millionen aufs Spiel zu setzen? Freiheit kann doch nur mit solchen Mitteln 'verteidigt' werden, die den Verteidiger nicht schon bei der Wahl seiner Mittel unfrei machen.

"Aber wir wollen mit unserer Abschreckung die Ausbreitung der Gulags doch nur verhindern!" Die Absicht ist zu loben, die Wahl des ungeeigneten Mittels ist wiederum zu tadeln. Unserer Meinung nach gibt es ein einziges Mittel, um auf die Dauer sämtliche Gulags aufzulösen und sämtliche

Polizeigefängnisse zu leeren: gelebtes Christsein. Ein Leben nach der Bergpredigt. Auf die Bergpredigt kann zwar keiner einen andern verpflichten. Christen sind Leute, die sich selber auf die Bergpredigt verpflichten. Sie bilden Kirchen. Innerhalb der kirchlichen Gemeinschaften dürfen doch Männer und Frauen, die sich auf die Solidarität mit Jesus, dem Gekreuzigten verpflichtet haben, sich auch gegenseitig ermuntern, nicht locker zu lassen. Schließlich sind Kirchen genau dazu da, Gemeinschaften zu sein von Menschen, die sich immer wieder zu einem Leben nach der Bergpredigt ermuntern. Soweit es solche Kirchen gibt, werden sie "Zeichen und Werkzeuge der Einheit zwischen Gott und den Menschen, sowie der Menschen untereinander sein". Soweit es solche Kirchen gibt, erfahren sie, was es heißt, Friedensmacher zu sein. Soweit es solche Kirchen gibt, brauchen sie keine komplizierten Gottestheorien zu erfinden, weil sie wissen, wie es in der Familie Gottes zugeht. Solche Kirchen müssen keine gewundenen Erklärungen mehr suchen für die erste der 8 Seligkeiten, denn sie wissen: wir sind die Anwälte der Armen, die glücklich sein können, endlich einen Anwalt gefunden zu haben.

Es müßte doch möglich sein, daß Christen sich über die Ernsthaftigkeit der Bergpredigt klar würden.

Jupp Wagner

Für den Frieden wollen wir nicht nur demonstrieren, sondern auch beten. Deshalb werden wir im Anschluss an die Friedenskundgebung vom 22. Oktober 1983 eine Friedensmesse in der Krypta der Kathedrale zusammen feiern. Im Messopfer wird der uns von Gott verheißene Frieden schon gegenwärtig. Im Friedensgruß und im gemeinsamen Brotbrechen bezeugen wir der Welt, dass die Kirche wahrhaft ein "Zeichen und Werkzeug der Einheit der Menschen mit Gott, und der Menschen untereinander, ist." Durch eine möglichst zahlreiche Teilnahme an diesem eucharistischen Fest wollen wir Christen Luxemburgs jeder andersartigen Interpretation unseres Friedensengagementes eine Absage erteilen. Gleichzeitig können wir Gott und die Menschen, um Verzeihung bitten für alle Kriege, an deren Ausbruch Christen mitverantwortlich waren und sind, und deren Opfer Gottes Barmherzigkeit anempfehlen.

Luxemburg, den 8. Oktober 1983.

Danielle und Charles BAILLEUX-EMERINGER  
Jos CADE, Christiane FEIT-EWERT  
Ferdinand FISCHER, Jean-Jacques GROSBER  
Hubert HAUSEMER, Karin JAHR, Fränz KOEDINGER  
Christiane und Jean-Paul LEHNERS-WEBER  
Jean LEYDER, Marc LINSTER  
Françoise und Paul MAAS-MEUS  
Sim und Mil MAJERUS-SCHMIT  
Angelika und Fränz MARCUS  
Paul-Henri MEYERS, Martin MOLITOR  
Michel PAULY, Theo PEPORTE  
Michel SCHAACK, Danielle SCHMIDT  
Christiane und Jean WAGNER-STIRN  
Jupp WAGNER